Nr. 330. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Montag, 18. Juli 1898.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Bezahlung der Handwerker-Rechnungen.

Es herrscht leider vielfach die üble Gewohnheit, die Bezahlung der Rechnungen von Handwerkern, kleinen Kauf- und Geschäftsleuten auf die lange Bank zu schieben. Viele Kleinhandel- und Gewerbetreibende haben ihre Bücher voller unbezahlter Posten, weil ihre Kunden nicht zum Zahlen kommen, oder aber ihre Kapitalien in den Banken und Sparkassen Zinsen tragen lassen, während der Handwerker, der sich nicht getraut, wiederholt zu mahnen, sich mit geliehenen Geldern behilft und Zinsen zahlt, die seine Schuldner einstecken, oder auch schuldig bleibt und Handel und Wandel ins Stocken bringt. Da liefert der Schneider für die Familie die Kleidung, er hat sich beeilt, die Arbeit am Freitage fertig zu stellen, um sich den Arbeitslohn für seine Gehülfen zu sichern. Man nimmt ihm die Arbeit ab, probirt sie, findet sie gut und sagt ihm, er solle nächstens die Rechnung schicken. Der Meister steht betroffen da, entfernt sich zögernd und weiß nicht, woher er am nächsten Tage zu leben nimmt; aber er darf nichts sagen, denn es ist ja so Mode, und er schweigt, um sich seine Kundschaft zu erhalten. Thut er es nicht, thut's ein anderer. Wer Arbeit haben will — so heißt es — muß sich diesen Unfug gefallen lassen. Es wäre ja, wenn auch nicht verzeihlich, so doch begreiflich, wenn Leute dem Handwerker den Lohn schuldig bleiben, denen das Bezahlen wirklich schwer fällt, — daß sie aber schuldig bleiben, ohne den Handwerker früher zu fragen, ob er auch in der Lage ist, ihnen Kredit zu gewähren, oder ob er den Kredit gewähren will, das ist unverzeihlich. Viele jedoch bleiben nur aus Gedankenlosigkeit schuldig. Gewiß würden sie es unterlassen, wenn sie wüßten, daß der Gewerbetreibende dadurch oft in die furchtbarste Verlegenheit geräth, daß er selbst dadurch zu Grunde gehen kann. Freilich darf der Handwerker nicht durch eigene Schuld diesem Uebel Vorschub leisten. Viele sind selber daran schuld. Oft thun sie der Kundschaft gegenüber, als ob es ihnen eine Ehre sei, daß man ihnen schuldig bleibt, während sie das Geld meist dringend brauchen; dadurch ist das Publikum dazu erzogen worden, es für selbstverständlich zu halten, daß man den Handwerker nicht gleich bezahlt. Es giebt Gewerbetreibende, die aus falscher Scham ihr Geld nicht gleich verlangen. Sie wollen sich den Anschein geben, daß sie wohlhabende Geschäftsleute sind. Die meisten gewähren den Kredit aber unter dem Zwange der Verhältnisse. Nicht unter den schlechten Zeiten allein leidet das Handwerk, denn die Zeiten sind nicht so schlecht; nicht die Konkurrenz schädigt es, denn die Konkurrenz herrscht in der ganzen Welt, sondern die Wurzel des Uebels liegt zum großen Theil in dem erzwungenen Kredit.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Spanier in Santiago haben sich ergeben, die Kapitulation Santiagos ist unterzeichnet. Am Sonnabend Nachmittag wurde in Washington im Kriegsdepartement durch Anschlag folgende Depesche bekannt gemacht: Die Bedingungen der Uebergabe Santiagos umfassen alle Truppen und alles Kriegsmaterial, welches sich in dem durch das Uebergabe-Protokoll bezeichneten Gebiete befindet. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich, in möglichst kurzer Zeit alle spanischen Truppen des in Frage kommenden Gebietes nach Spanien überzuführen. Die Truppen werden sich, soweit dies möglich ist, bei der Garnison einschiffen, der sie gegenwärtig angehören. Die spanischen Offiziere werden ihre Waffen behalten; die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten werden im Besitze derjenigen Gegenstände bleiben, die ihnen persönlich gehören. Der spanische Kommandant ist ermächtigt, die militärischen Archive des den Amerikanern übergebenen Gebietes mit sich zu nehmen. Den Freiwilligen, Nationalgarden und Guerillas wird erlaubt werden, wenn sie dies wünschen, auf Kuba in Freiheit zu bleiben, unter der Verpflichtung, daß sie für die Dauer des Krieges ihre Waffen ausliefern. Die spanischen Truppen werden Santiago mit militärischen Ehren verlassen und ihre Waffen zur Verfügung der Amerikaner an einem noch zu vereinbarenden Orte niederlegen. Es heißt, daß die Kommissare der Vereinigten Staaten von ihrer Regierung verlangen, daß es den spanischen Soldaten gestattet werde, die von ihnen mit so großer Tapferkeit geführten Waffen mit nach Spanien zurückzunehmen. Nach Angaben Toral's beläuft sich die Zahl der in das Vaterland zurückzusendenden Spanier auf etwa 24 000 Mann.

Sonntag früh 9 Uhr verließ die Garnison unter General Toral die Verschanzungen und rückte in die amerikanischen Linien ein. Hier wurden regimenterweise die Waffen niedergelegt. Gleichzeitig wurde die spanische Flagge niedergeholt und an ihrer Stelle das amerikanische Banner gehißt.

In Folge der eingeleiteten Friedensverhandlungen erhielt Admiral Watson Kontreordre und es wird dessen Eskadre vorläufig nicht nach Spanien gehen.

Aus **Madrid** liegen folgende Depeschen vor: Ein Minister erklärte einem Berichterstatter gegenüber, das Kabinet wende sich einer ehrenvollen friedlichen Lösung zu. Man versichert, Sagasta wünsche jetzt selbst schleunigst den Frieden, er sehe ein, daß jeder längere Widerstand unnütz sei. Nach einer letzten Meldung verstärkt sich in Madrid jedoch die Meinung, daß sich die Aussichten auf Friedensschluß in Folge der Forderungen der Vereinigten Staaten erheblich vermindert haben.

Das Gerücht, der frühere Kolonialminister Moret sei zum Vertreter Spaniens für Friedensverhandlungen ernannt, ist völlig unbegründet.

Don Carlos hat eine Erklärung erlassen, es sei unrichtig, daß er ein Manifest an Spanien gerichtet habe.

Mehrere Zeitungen erscheinen mit unbedruckten Blättern, weil die Zensur alle irgendwie zum Kriege aufreizenden Artikel als ein Auflehnen gegen die Regierung betrachtet und streicht. Die Direktoren der Zeitungen konferirten mit dem General-Kapitän in Betreff der Anwendung der Zensur.

San Francisco, 17. Juli. Man hört aus Honolulu, daß Kapitän Monterey sich mit Karten der Karolinen versehen hat, und glaubt, daß es in seiner Absicht liegt, sich dieser Inseln auf seinem Wege nach Manila zu bemächtigen.

Portorico, 17. Juli. 150 Kisten, welche Munition enthielten, explodirten, wobei 14 Artilleristen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Der Nationalpark von Chickamauga.

Newyork, Ende Juni.

Seitdem der spanisch-amerikanische Krieg entbrannte, ist in den amerikanischen Zeitungen tagtäglich eine Spalte mit der Ueberschrift zu finden: „Aus dem Nationalpark von Chickamauga.“ Die Spalte enthält ausschließlich Mittheilungen über das Hauptkriegslager der amerikanischen Armee, das auf Vorschlag des obersten Befehlshabers, Generals Miles, in jenem Park aufgeschlagen wurde, da von diesem im äußersten Nordwesten des Staates Georgia gelegenen Punkte aus große Truppenmassen mit Leichtigkeit nach irgend einem bedroht scheinenden Teile der atlantischen Küste oder des Golfs von Mexiko geworfen werden können.

Kürzlich stattete ich diesem Heerlager, in dem augenblicklich 50- bis 60 000 Soldaten versammelt sind, einen Besuch ab. Obwohl von Newyork aus eine 32stündige Eisenbahnfahrt zurückzulegen war, so bereue ich die damit verbundenen Beschwerden keineswegs, bekenne vielmehr offen, daß seit langer Zeit nichts einen so tiefen Eindruck bei mir hinterlassen hat als jener Streifzug, der mir ermöglichte, ein den Manen todter Helden errichtetes Denkmal kennen zu lernen, wie es in gleicher Größe vielleicht noch nie zuvor in der Welt errichtet worden ist und wahrscheinlich auch in Jahrhunderten nicht wieder hergestellt werden kann.

Es ist nicht das erste Mal, daß auf den weiten Gefilden, auf denen gegenwärtig die Tausende von Zelten des amerikanischen Heerlagers sich ausdehnen, gewaltige Armeen lagern, denn während des Bürgerkrieges waren dieselben Gelände der Schauplatz außerordentlich erbitterter Kämpfe. Hier wurden am 19. und 20. September 1863 Schlachten geschlagen, in denen auf 112 000 Streiter über 30 000 Todte und Verwundete kamen. Nur zwei Monate später, am 23., 24. und 25. November, wiederholte sich dasselbe fürchterliche Ringen, das schließlich nach der überaus kühnen Erstürmung der 800 Meter hohen Lookout-Berge und des nicht viel niedrigern Missionary Ridge mit der Niederlage der südstaatlichen Armee endete. Tausende von Deutsche düngten dabei den Boden ihres Adoptiv-Vaterlandes mit ihrem Blut, denn an der Erstürmung jener, die berühmten Höhen von Spichern viele Male übertreffenden Bergwände waren vier rein deutsche Regimenter sowie die aus Deutschamerikanern zusammengesetzte Buffaloer Batterie betheiligt. Die Bravour jener Truppentheile war es insbesondere, die den für die Union günstigen Ausgang jener Schlachten grade in den kritischsten Augenblicken herbeiführten.

Jenen Schlachten verdankt der Nationalpark von Chickamauga sein Entstehen. Im Jahre 1890 regte nämlich der an den Kämpfen betheiligt gewesene General Boynton den fast abenteuerlich klingenden Plan an, das ganze ungeheure Gebiet, auf dem jene Schlachten sich abgewickelt hatten, anzukaufen, um es als Nationalpark und Gedächtnißplatz für die hier gefallenen Krieger für alle Zeiten der Besiedelung zu entziehen und es unverändert der Nachwelt zu erhalten. So absonderlich der Vorschlag erschien, so wurde er doch vom amerikanischen Volke wie von der Bundesregierung und den Einzelstaaten mit ungeheurem Beifall aufgenommen und in einer wahrhaft großartigen Weise durchgeführt. Der Kongreß bewilligte 750 000 Dollar, mehrere für die Sache begeisterte Staaten warfen 500 000 Dollar aus, und für diese 5 000 000 Mark erstand man ein Gebiet, das insgesamt 37 qkm umfaßt. Den von den verschiedenen Staaten erwählten Parkkommissaren wurde nun die Aufgabe gestellt, den Nationalpark soweit als möglich in denselben Zustand zu bringen, in dem er sich zur Zeit der daselbst geschlagenen Schlachten befand. Zu diesem Zweck wurden alle Ländereien, die damals bewaldet gewesen, seitdem aber zu Feldern geworden waren, aufs neue mit denselben Baumarten bepflanzt, die hier im Jahre 1863 gestanden hatten. Desgleichen wurden sämtliche Wege, die damals bestanden, inzwischen aber eingegangen waren, von neuem angelegt, dagegen die Straßen, die seit 1863 entstanden, beseitigt. Wo während der Schlachten Feldbatterien ihre todbringenden Geschosse entsandten, da stellte man die Batterien in ihrer früheren Stärke aus Geschützen der damaligen Zeit wieder her. Ueber 400 Kanonen sind in dieser Weise über den Park vertheilt. Desgleichen warf man die früheren Schanzen und Brustwehren, soweit sie nicht noch vorhanden waren, wieder auf, schlug dieselben Brücken, die benutzt worden, kurz man unterließ nichts, um die einstigen Kampfstätten in dieselbe Verfassung zu bringen, in der sie sich während der Schlachttage befanden.

Um dem Besucher aber auch ein möglichst klares Bild von den einzelnen Momenten der Schlachten zu liefern, ließ die Regierung fünf stählerne Aussichtsthürme von je 30 m Höhe errichten und gegen 2000 schwarze, gußeiserne Tafel von $1\frac{1}{2}$ m Breite und 1 m Höhe aufstellen, auf denen in erhabener weißer Schrift die Standpunkte der einzelnen Regimenter, ferner die Namen ihrer Befehlshaber, die Verluste u. s. w. bezeichnet werden. Wo Generäle und andere höhere Offiziere fielen oder verwundet wurden, bezeichnete man die Stellen durch hohe Pyramiden aus Geschützkugeln. Von ganz besonderm Interesse sind zahlreiche Denkmäler, die von den einzelnen Staaten dem Gedächtniß ihrer Gefallenen gewidmet wurden. Soldaten von nicht weniger als 28 Staaten waren an den Schlachten betheiligt. Die Staaten Kentucky und Missouri hatten sogar Regimenter auf beiden Seiten. Alle diese Staaten errichteten auf den Plätzen, wo ihre Söhne kämpften, fielen und begraben liegen, kostbare Denkmäler. Wisconsin allein errichtete deren 101, Illinois 33, Indiana 35, Michigan 11, Ohio 55 und so fort. Sehr viele dieser in Marmor, Granit oder Erz ausgeführten Denkmäler zeigen in lebendigster, oft recht künstlerischer Ausführung Gruppen oder Einzelfiguren von Kriegern der Staaten: im Ansturm begriffene Kolonnen von Infanterie; im Hinterhalt liegende Scharfschützen; kühn über Gräben und Verhaue hinwegsetzende Reiter; mit dem Laden und Abfeuern beschäftigte Kanoniere oder Gruppen von Streitern der verschiedensten Waffengattungen, die das von dem zu Tode verwundeten Fähnrich hochgehaltene Banner schützend umgeben. Da bei allen diesen Gruppen die geschichtliche Treue der Uniformen und Waffenstücke auf das peinlichste gewahrt ist, so setzt der Anblick der Monumente nicht blos die Phantasie des Beschauers in den Stand, sich die umliegenden Wälder mit den Gestalten des blutigen Jahres 1863 bevölkert zu denken, sondern der Nachwelt wird auf diese Weise ein werthvolles und hochinteressantes Stück der Kultur- und Kostümgeschichte in figürlichen Darstellungen überliefert.

Mit Anerkennung ist hervorzuheben, daß bei der Aufstellung aller Denkmäler und Tafeln die Regierung wie auch die Einzelstaaten strengste Unparteilichkeit sich zur Richtschnur machten. Den Kämpfern der Union, wie den Kämpfern der Konföderirten ließ man gleiche Gerechtigkeit widerfahren; so widmete die Bundesregierung von den acht durch sie errichteten Denkmälern vier dem Andenken der gefallenen Unionsgeneräle und vier dem Andenken der gefallenen Führer der feindlichen Armee, dadurch sich selber ehrend und Norden und Süden versöhnend. Als am 19. September 1895, dem 32. Jahrestage der Schlacht von Chickamauga, der Nationalpark dem amerikanischen Volke übergeben wurde, versammelten sich zu dem dreitägigen Feste Tausende von Veteranen beider Armeen, um in Gemeinsamkeit und Eintracht der schweren Jahre zu gedenken, wo das Geschick des großen amerikanischen Staatenbundes an einem Faden hing. Heute erdröhnt der Boden des Nationalparkes aufs neue unter dem schweren Gleichklang marschirender Regimenter. Aus dem dunkeln Laubwerk blitzen aufs neue funkelnde Bajonette und Säbelklingen. Kommandorufe, Trommelwirbel und Trompetensignale ertönen aufs neue über den Gräbern der Todten des Jahres 1863, aber diesmal sind nicht wie damals die Waffen der Bewohner ein und desselben Landes gegeneinander gerichtet. Die Nachkommen der in den kühlen Gräbern ruhenden Streiter marschiren in engster Waffenbrüderschaft Schulter an Schulter, von dem einen Wunsche beseelt, zur Ehre der gemeinsamen Heimath zu kämpfen.

Zola-Dreyfus.

Heute Montag beginnt vor dem Schwurgerichte in Versailles der neue Prozeß gegen Zola. Wiederum legt dieser, gerade wie in dem von der „Aurore“ veröffentlichten Artikel J'accuse! einen vollgültigen Beweis seines moralischen Muthes ab, indem er an den Konseilpräsidenten Brisson das bereits erwähnte offene Schreiben richtet. Mit Keulenschlägen geht Zola gegen alle diejenigen vor, die ad majorem gloriam des großen französischen Generalstabes selbst vor einem Justizmorde nicht zurückschrecken. Geradezu unverständlich ist der Hinweis, es handle sich um die Ehre der französischen Armee, wenn die Richter im Prozesse Dreyfus des Irrthums überführt würden. Diese Ehre wäre vielmehr dadurch bloßgestellt, daß ein offenkundiges Unrecht nicht gesühnt werden soll.

Die Blätter „Jour“ und „Patrie“ verzeichnen übereinstimmend das Gerücht, daß neue Verhaftungen bevorstehen, und nennen als Personen, welche diesem Schicksal nicht entgehen können, außer dem Advokaten Leblois noch Josef Reinach, Mathieu Dreyfus und Senator Trarieux. Sie scheinen es als selbstverständlich anzunehmen, daß die Vernehmung Esterhazys in Gegenwart seines Anwalts Mr. Tezenas den Untersuchungsrichter Bertulus zwingen werde, den Major und seine Geliebte auf freien Fuß zu setzen. Nach der Deutung der Esterhazyanhänger wäre es keine Fälschung, wenn der Major und seine Maitresse die Depeschen und Briefe mit der Unterschrift Speranza oder Blanche, durch welche Picquart irre geführt werden sollte, wirklich geschrieben hätten. Sie scheinen jedoch das Strafgesetz nicht studirt zu haben, nach dem drei Umstände dem Verbrechen der Schriftenfälschung zu Grunde liegen: 1. die Entstellung der Wahrheit; 2. die Absicht zu schaden; 3. die Möglichkeit, Schaden zu versuchen. Es kommt noch hinzu, daß einer der Briefe die Unterschrift Blanche trug und so gehalten war, als rührte er von einer Dame her, mit deren Familie Oberstlieutenant Picquart befreundet ist. In diesem Falle liegt thatsächliche Fälschung vor.

Von der Bedenklichkeit der heutigen Lage zeugt ein an die Truppenschau anknüpfender höchst melancholischer Artikel des „Temps“, dessen Hauptinhalt zwischen den Zeilen gesucht werden muß. Er handelt von den „zwei Stimmen der französischen Seele“, von denen die eine sagt „Vaterland“, die andere „Gerechtigkeit“, und die einander widersprechen. Eine dieser Stimmen ersticken zu wollen, hieße die französische Seele „denationalisiren“, liest man in dem größten republikanischen Blatte, welches mehrere streitbare Dreyfusianer zu seinen Mitarbeitern zählt. Es fügt hinzu, die traurigste, unheilvollste Politik wäre die, welche die Begriffe „Vaterland“ und „Gerechtigkeit“ von einander trennt — die Politik also, zu der die Anhänger Cavaignacs das Ministerium Brisson zwingen möchten.

Im Auftrage des Untersuchungsrichters Fabre beschlagnahmte die Polizei bei einem gewissen Ducasse, einem Freunde Picquart's, zahlreiche Papiere. Fabre vermuthet, Picquart habe bei Ducasse Schriftstücke, welche die Dreyfus-Sache und die Angelegenheit der „verschleierten Dame“ betreffen, hinterlegt.

Das am Sonnabend bis spät Abends stattgehabte Verhör gestaltete sich für Esterhazy derart ungünstig, daß an dessen vorläufige Freilassung nicht zu denken ist.

Aus dem Reiche.

Bei ihren Küstenfahrten auf der Segelyacht „Iduna“ bei Schleswig-Holstein hatte die **Kaiserin** mit ihren drei ältesten Söhnen auch die Stadt Apenrade besucht, wo sie, wie überall in der Provinz, mit Jubel begrüßt wurde. Von Mittwoch Abend bis Sonnabend früh lag die „Iduna“ des sehr stürmischen Wetters wegen vor Apenrade. Ein Ausflug nach der Insel Barsö und nach dem Knivsberge war beabsichtigt, mußte aber in Folge der Ungunst des Wetters aufgegeben werden. Die Rückfahrt nach Kiel erfolgt durch den Alsensund. — In Elbing überreichte am Sonnabend anläßlich des Jubiläums des Kommerzienraths Ziese, des Chefs der Schichau-Werke, der seit 25 Jahren in der Firma thätig ist, das Personal dem Jubilar einen Fonds zur Errichtung eines **Schichau-Denkmals**. — Die Besserung der in **Altona erkrankten Soldaten** schreitet derartig fort, daß sämtliche Mannschaften spätestens Dienstag wieder dienstfähig sein dürften. Ein sicheres Resultat der chemischen Untersuchung der Speisereste und Ausleerungen der Erkrankten war bisher nicht zu erzielen, Soviel steht aber fest, daß die Vergiftung nicht durch Schierling, sondern höchst wahrscheinlich durch Fleischgift erfolgte. — In Speyer war die katholische Lehrerin Fräulein Full wegen **Bekehrungsversuche** von andersgläubigen Schülerinnen von ihrer Stelle an der dortigen höheren Töchterschule enthoben worden. Gegen die Entscheidung der pfälzischen Kreisregierung hatte Frl. Full Rekurs an das Ministerium des Innern ergriffen, wurde jedoch abgewiesen. — **Generalmajor von Rabe**, der bei der Truppenbesichtigung in Deutsch-Eylau durch einen scharfen Schuß am Oberschenkel verwundet wurde, ist wieder so weit hergestellt, daß er von Deutsch-Eylau nach dem Gute Lesniau bei Czerwinsk, das seiner Mutter gehört, reisen konnte. Der General wird von dort in wenigen Tagen auf kurze Zeit nach Graudenz zurückkehren und dann einen längeren Erholungsurlaub nach Wiesbaden antreten. — Während der Reichstagswahl hatte das **sozialdemokratische Volksblatt in Halle a. S.** eine Notiz veröffentlicht, wonach u. A. zwei Beiträge von 50 bezw. 30 Mark dem sozialdemokratischen Wahlfonds aus Teuchern zugesandt sein sollten mit der Unterschrift „Von den Kriegern in Teuchern. G. F.“ Die Vorstände der drei in Teuchern bestehenden Kriegervereine haben wegen dieser Angabe gegen den Redakteur des „Volksblatt“ Klage wegen Verleumdung angestrengt. — Die **Ansiedelungs-Kommission** hat im Wreschener Kreise zwei Vorwerke angekauft und zwar Budzilowo von circa 350 Morgen und Lagiewki von ca. 300 Morgen. Der Morgen ist durchschnittlich mit 200 Mark bezahlt worden. Die Besiedelung dieser beiden Besitzungen ist sehr leicht, da sie ihrer Zeit aus mehreren zusammengekauften Grundstücken gebildet worden sind. — Beim Berliner Institut für Infektionskrankheiten ist die bereits angekündigte **Station zur Erforschung und Behandlung der Tollwuth** nunmehr eröffnet worden. Es können dort die von der Tollwuth verdächtigen Thieren gebissenen Menschen unentgeltlich nach dem von Pasteur angegebenen Verfahren behandelt werden. Die Errichtung einer derartigen Anstalt hat sich als nothwendig herausgestellt, da bisher eine solche in Deutschland nicht bestand, und die Zahl der tollen Hunde anscheinend im Zunehmen begriffen ist. Im Jahre 1897 sind nach der „Nat.-Ztg.“ allein in Preußen fünf Personen, darunter zwei Thierärzte, in Folge von Tollwuth nach Bißverletzung gestorben.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Der geschäftsführende Ausschuß des Wahlvereins der Liberalen hat einen Bericht über die Thätigkeit und die Erfolge der Freisinnigen Vereinigung bei den Reichstagswahlen erstattet, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Der Wahlkampf, den die Freisinnige Vereinigung diesmal zu führen hatte, war ein sehr schwerer, nach rechts, wie nach links. Schon bei den Vorbereitungen der Wahlen waren große Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Trotz der äußerst ungünstigen Umstände und trotz der Wahlbeeinflussungen, für welche namentlich die aus Pommern zu erwartenden Wahlproteste die Belege bringen werden, hat die Freisinnige Vereinigung ihren Besitzstand gewahrt und in einer Reihe von Wahlkreisen feste Verbindungen für die Zukunft geschaffen.“ Die Partei ging mit 45 Kandidaturen in den Wahlkampf, errang bei der Hauptwahl 1 Mandat (Bremen) und bei den Stichwahlen 12 weitere, während leider Stolp-Lauenburg und Rostock nicht gewonnen werden konnten. Weiter heißt es: „Die Verluste sind durch Gewinne ausgeglichen. Die Freisinnige Vereinigung hat sich dabei sowohl im Kampfe gegen das reaktionäre Agrarierthum wie im Kampfe gegen die Sozialdemokratie leistungsfähig erwiesen. Stettin und Kiel wurden von den Sozialdemokraten zurückerobert; Wittenberg-Schweinitz, Schwiebus-Krossen, Czarnikau-Filehne und Schlawe-Bütow-Rummelsburg den extremsten Agrariern abgenommen. Die drei letzten Wahlkreise waren seit Gründung des Reichs stets in den Händen der Konservativen. Sehr bemerkenswerth war die Energie, mit welcher der von den Gegnern rechts und links viel angefeindete Bauernverein „Nordost“ den agrarischen Uebertreibungen und Sonderforderungen entgegengetreten ist. Diese Bewegung, welche sich als lebenskräftig erwiesen hat, verdient die Förderung der Liberalen. Nun gilt es, rüstig weiter zu arbeiten und zunächst die Organisation in beharrlicher Arbeit auszubauen. Wir bitten daher unsere Mitglieder dringend, dem Wahlverein der Liberalen (Sitz Berlin) neue Mitglieder zuzuführen, außerdem aber besondere Orts- und Kreiswahlvereine überall da zu bilden, wo dieses irgend ausführbar erscheint. Eine fest organisirte Partei greift wirksamer in die Regelung der Kandidatenfrage ein als einzelne verstreute Mitglieder. Besonders unseren Freunden in Preußen empfehlen wir, ungesäumt an den Ausbau der Organisation zu gehen. Die wichtigen Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause stehen im Herbst bevor, und ist es dringend nöthig, wegen Aufstellung geeigneter liberaler Kandidaten Vorsorge zu treffen. Wir empfehlen ferner, Versammlungen abzuhalten und auch hierdurch dafür zu sorgen, daß das wach gewordene politische Interesse nicht einschläft. Die Front ist künftig nicht nur nach rechts, sondern, wie die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen beweist, auch nach links zu nehmen und der Verwirrung der Köpfe, sowie der Aufstachelung der Begierden durch Wort und Schrift energisch entgegenzutreten.“

— Der Sultan empfing am Sonnabend in Konstantinopel in besonderer Audienz den Staatssekretär des deutschen Reichspostamts v. Podbielski sowie den Direktor im Reichspostamt Sydow und den Geheimen Ober-Postrath Gieseke. Legationsrath v. Schlözer stellte die Mitglieder des Reichspostamts dem Sultan vor.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: Im Gegensatze zu den Meldungen einiger Blätter verlautet, daß über die Herstellung ermäßigter Getreidefrachtsätze im Verkehr mit Rußland ebensowenig wie über sonstige Eisenbahntariffragen zwischen der preußischen und russischen Regierung Verhandlungen in letzter Zeit stattgefunden haben; dagegen haben die betheiligten Eisenbahnverwaltungen über die Einführung regelrecht gebildeter direkter Getreidefrachtsätze von russischen nach deutschen Binnenstationen verhandelt, und die preußischen Eisenbahndirektionen sind bereits vor mehreren Wochen ermächtigt worden, den Anträgen der russischen Eisenbahnen grundsätzlich zuzustimmen.

— Eine die Beaufsichtigung und disziplinarische Bestrafung der Volksschullehrer betreffende Rundverfügung an die Kreisschulinspektoren hat die königliche Regierung zu Frankfurt a. O. unterm 13. Juni erlassen. Sie lautet: Die Kreisschulinspektoren haben das amtliche und außeramtliche Verhalten der ihnen unterstellten Lehrer und Lehrerinnen zu überwachen. Sie sind berechtigt, gegen dieselben gemäß §§ 18 und 19 des Gesetzes vom 21. Juli 1852, betreffend die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten, Ordnungsstrafen festzusetzen, und zwar Warnungen, Verweise und Geldbußen bis zu 9 Mark. Es hat dies in Form einer schriftlichen Verfügung zu geschehen, in der zur näheren Bezeichnung der Ordnungsstrafe andere als die im Gesetz gebrauchten Ausdrücke: „Warnung, Verwarnung oder Geldbuße“ zu vermeiden sind. Abschrift jeder eine Ordnungsstrafe aussprechenden Verfügung ist durch Vermittelung des Kreislandraths der königl. Regierung einzureichen. In Fällen, in welchen ein Dienstvergehen des Lehrers durch eine der bezeichneten Ordnungsstrafen nicht ausreichend geahndet erscheint, muß der Sachverhalt unter Vorlegung der mit den Auskunftspersonen aufgenommen Verhandlung der königl. Regierung vorgetragen werden.

— Am 21. d. Mts. feiert eine der populärsten Persönlichkeiten am ehemaligen Hofe Kaiser Wilhelms I. das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in die Armee. Der am 1. April 1829 geborene Graf v. Lehndorff trat, 19 Jahre alt, in das 5. Kürassier-Regiment ein, aus dem er schon nach kurzer Zeit in das Regiment der Gardes du Corps versetzt wurde. Bereits 1854 trat er in nähere Beziehungen zum Hofe als Reisebegleiter des Prinzen Georg von Preußen. Am 3. April 1866 erfolgte seine Ernennung zum Flügeladjutanten des Königs Wilhelm I., in dessen unmittelbarer Umgebung er 22 Jahre lang verweilte. Graf Lehndorff wurde am 8. Juni 1866 zum Major und nach noch nicht zwei Jahren zum Oberstlieutenant befördert. Ein Zeichen persönlichen Vertrauens bedeutete für ihn die Kommandirung zur Begleitung des Kronprinzen nach Jerusalem im Jahre 1869. Bald nachher sehen wir ihn inmitten des königlichen Hauptquartiers auf Frankreichs Boden, und hier war er der einzige Zeuge der denkwürdigen Unterredung, in der Graf v. Moltke am Abend des 18. August 1870 alle Besorgnisse und Zweifel des Königs über den Verlauf der Schlacht zertheilte. Während des Feldzuges zum Obersten befördert, wurde er 1874 Kommandeur der Leibgendarmerie und bereits nach zwei Jahren zum Generalmajor befördert. Am 21. Mai 1881 erfolgte seine Ernennung zum Generallieutenant und am 88. Geburtstage Kaiser Wilhelms I. die zum Generaladjutanten. In dieser Stellung hat er dem Kaiser bis an dessen Lebensende zur Seite gestanden. Am 16. März 1888 leistete er zugleich mit dem Fürsten Radziwill neben dem das Reichsbanner tragenden General v. Pape seinem Kaiser den letzten Dienst. In den Listen der Armee wird Graf Lehndorff als General der Kavallerie und Generaladjutant weiter geführt. Seit seiner Stellung à la suite des Regiments der Gardes du Corps nimmt er an allen Paraden in Berlin und Potsdam theil.

— Die Engländer in China beurtheilen das dortige Auftreten der Deutschen weit günstiger als die im Inselreiche selbst. Davon giebt auch wieder ein Artikel Ausdruck, den die „North China Daily News“ vom 1. Juni über den Besuch des Prinzen Heinrich am chinesischen Hofe bringt:

„Herr Baron Heyking verdient den besten Dank, nicht nur von seinem Kaiser und allen seinen Landsleuten, sondern auch von allen Europäern in China und allen Fremdmächten, die in Peking Repräsentanten unterhalten, denn er hat gegen die Arroganz und das Vorurtheil Chinas einen festen Standpunkt eingenommen und durchgesetzt, daß Prinz Heinrich von der Kaiserin-Wittwe und dem Kaiser im Sommerpalaste empfangen wurde. Wir haben uns verschiedentlich erniedrigt gefühlt, daß die Gesandten der Großmächte in Peking von den hohen Würdenträgern in der Hauptstadt so derbe Verweise erhalten haben. Der Herzog von Edinburg zog es vor, inkognito nach Peking zu gehen, weil der britische Gesandte sich fürchtete, die Forderung zu stellen, daß man den Prinzen in einer ihm gebührenden Weise am Hofe empfange. Den Großherzog Alexis, ein Onkel des gegenwärtigen Zaren, und sogar den gegenwärtigen Zaren von Rußland wies man, als er noch Großfürst war, ab, sie ihrem hohen Stande gemäß in Peking zu empfangen; der Herzog von Genua hatte auch keinen besseren Erfolg aufzuweisen. Die Japaner legten die erste Bresche, die dann von den Deutschen völlig durchbrochen wurde. Der Besuch des Prinzen Heinrich in Peking wird eine bleibende Ehre für Baron v. Heyking und seinem kaiserlichen Herrn sein. Die jüngsten Vorfälle in China haben gezeigt, wie bedeutend wirksamer ein starker Wille, der nur eine kleine bewaffnete Schaar in seinem Rücken hat, ist, als die Schlaffheit der Gesinnung, obgleich sie auch schon die größte und stärkste Flotte, welche man je in fernen Meeren gesehen hat, zu ihrer Verfügung hat. Der deutsche Kaiser war einfach fest entschlossen, daß sein Bruder vom Kaiser von China als ein Gleichgestellter empfangen werde; Baron v. Heyking verstand es, die Weisung seines kaiser-

lichen Herrn auszuführen, und die Sache war gemacht. Die Vorurtheile und Präcedenzfälle von Hunderten von Jahren verschwanden vor dem „sic volo, sic jubeo" des Kaisers, und wir sind gewiß, daß es dem Kaiser und der Kaiserin-Wittwe von China, obgleich ihre Taubenschläge anfangs sich hin- und herbewegt haben mögen, nicht leid thut, daß man sie zwang, für ein paar Stunden ans Tageslicht zu kommen. Es ist seit einiger Zeit bekannt, daß diese beiden hohen Persönlichkeiten gern etwas mehr von der Welt sehen möchten, als was innerhalb ihrer Palastmauern vorhanden ist, falls ihre Höflinge dies nur zugäben. Jetzt, nachdem sie gesehen haben, daß die Himmel nicht herunterfielen, als die Hand der Kaiserin-Wittwe von einem westlichen Barbaren geküßt wurde, und daß kein Erdbeben stattfand, nachdem der Kaiser und der hübsche junge deutsche Admiral eine Privatunterhaltung gepflogen hatten, werden sie in die Versuchung kommen, zu erfahren, wie die anderen Ausländer aussehen, die sich auf dem heiligen Boden des „Blumenreichs der Mitte" eine Heimath gegründet haben. Aus den Konzessionen, auf die Herr Baron von Heyking drang, werden nicht nur Deutschland und alle Fremdmächte Nutzen ziehen, sondern China selbst werden aus ihnen große Vortheile zu Theil werden. Mehr Licht! Ja, das ists, was Peking noth thut, was ganz China noth thut und was wir Ausländer versuchen, in das Kaiserreich einzuführen. Der Empfang des Prinzen Heinrich muß in den Palästen eine Fluth von Licht zurückgelassen haben; und so weit als wir im Namen aller Ausländer in China sprechen können, bringen wir dem Herrn Baron von Heyking für seinen Erfolg unsere herzlichsten Glückwünsche entgegen."

— In den klerikalen Kreisen Baierns ist man lebhaft bemüht, die Oberen der katholischen Orden und Kongregationen auf einige Bestimmungen des Reichsinvaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 aufmerksam zu machen, damit hiervon zu Gunsten der dabei späterhin interessirten Kloster- und Kongregationskassen Gebrauch gemacht werden könne. Jahrein, jahraus gehen bekanntlich zahlreiche Personen männlichen Geschlechts, mehr aber noch weiblichen Geschlechts „ins Kloster" im weiteren Sinne; sie waren im bürgerlichen Leben vielfach beruflich reichsversicherungspflichtig. Um diese Gattung von Leuten nun handelt es sich, wenn klerikalerseits gewünscht wird, dieselben sollen mit dem Klostereintritte nicht aus der „Reichsinvaliditäts- und Altersversicherung" austreten, womit der Verlust aller einbezahlten Beiträge verbunden ist, sondern dieselben, oder für sie die Kloster- oder die Kongregationskassen, sollen vermittelst Doppelmarkeneinklebung und freiwillig nach § 117 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 weiterkleben, bezw. zahlen, damit späterhin im Invaliditäts- oder im Altersfalle, entsprechend den sonstigen gesetzlichen Bestimmungen, die entsprechende Rentenzahlung an das Kloster oder die Niederlassung erfolgen könne. Dieser Modus habe nur für Klöster im Inlande Werth, gewähre aber diesen eine große Hülfe, besonders bei den barmherzigen Schwestern, welche, wie statistisch nachweisbar, bald invalid würden und welche dann den Schwesternkassen eine große Last zum Unterhalte seien. Es ist zweifellos, daß die Bemühungen einen guten Boden finden, ist doch eine Alters- oder Invaliditätsrente in einer klösterlichen Niederlassung, wo einfacher und jedenfalls durch den größeren Haushalt billiger gelebt wird, ein relativ stattlicherer Betrag als in der profanen Welt. Damit erblüht die Aussicht auf Reichsversicherungspensionäre und Pensionärinnen in Ordenstracht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Wie das „Vaterland" meldet, sind für Dienstag die Vertreter der katholischen Volkspartei zu einer Besprechung, die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren betreffend, vom Grafen Thun eingeladen worden.

Rußland.

Petersburg, 16. Juli. Die Frage der Einführung der Landschaftsverfassungen in den westlichen Gouvernements Rußlands ist nun endgültig gelöst worden, aber zu Ungunsten der polnischen Bevölkerung. Ein Communiqué des offiziellen „Wilenskij Wjestnik" besagt darüber Folgendes: „Die von der Regierung geplante Reform der Ständeverwaltungen in den westlichen Gouvernements beschränkte sich nur darauf, daß in diesen Distrikten das Institut der Ständevorsteher (Semskije Natschaljniki) eingeführt wird. Eine Ständevertretung wird es nicht geben. Diese Frage ist nun endgültig gelöst worden, und mit dem 1. Juli 1899 eröffnet das Institut der Ständevorsteher in den Gouvernements Minsk, Mohilew, Wietebsk, Kiew, Podolien und Volhynien seine Thätigkeit." Dieses Institut, die Schöpfung des verstorbenen Ministers unter Alexander III., Grafen D. Tolstoi, wurde in Zentral-Rußland am 12. Juni 1889 eingeführt, um die Polizeigewalt im russischen Dorfe zu verschärfen, und es dürfte noch erinnerlich sein, welcher Opposition die Semskije Natschaljniki in den liberalen Blättern Rußlands begegneten. Die Einführung dieses Institutes in den westlichen Gouvernements bedeutet deshalb eine Stärkung des nationalrussischen Staatsgedankens in den westlichen Grenzmarken des Reiches, spricht aber auch dafür, daß die russischen Polen auch der Regierung Nikolaus' II. jenes Vertrauen nicht einzuflößen vermochten, welches ihnen das Selbstbestimmungsrecht in den Stände-Angelegenheiten verbürgt hätte.

General Kuropatkin, welcher seit Dezember vorigen Jahres das russische Kriegsministerium leitete, ist nun vom Zar zum Kriegsminister ernannt worden. General Alexis Nikolajewitsch Kuropatkin, einer der tüchtigsten Generale der russischen Armee, wurde von dem ehemaligen Kriegsminister Wannowski mit Rücksicht auf die Ereignisse im fernen Osten als der Mann bezeichnet, dessen große Kenntnisse Ost-Asiens und dessen organisatorisches Talent die militärische Stellung Rußlands in jenen fernen Gebieten befestigen können. Während der achtmonatlichen provisorischen Leitung des Kriegsministeriums hat Kuropatkin thatsächlich die Vermehrung der sibirischen und transkaspischen Truppen, sowie die militärische Eintheilung dieser Gebiete mit Erfolg durchgeführt. Auch die Eröffnung der militärischen Eisenbahn nach Taschkend, welche den russischen Behörden bei der Unterdrückung der Unruhen in Ferghana sehr zu Statten kam, fiel in die provisorische Amtsthätigkeit Kuropatkins.

Rumänien.

Bukarest, 17. Juli. Während der Anwesenheit des Staatssekretärs v. Podbielski werden die auf den Herbstbesuch des deutschen **Kaisers bezüglichen Verhandlungen erledigt werden.**

Türkei.

Kanea, 17. Juli. Der Vorschlag der Admirale, die Zollüberschüsse behufs Kostendeckung der neuen Inselverwaltung zu verwenden, hat die Zustimmung Englands, Rußlands, Frankreichs und Italiens erhalten. Die Frage betreffend die Quaitaxen wird im Laufe der kommenden Woche in Konstantinopel von den Botschaftern geregelt werden.

Arbeiterbewegung.

In **Berlin** hat der Arbeitgeberbund für das Maurer- und Zimmergewerbe aus Anlaß der in letzter Zeit überhand nehmenden Streiks eine Eingabe an die Behörden gerichtet, in der die Aufnahme der Streikklausel in die Bauverträge gefordert wird. — In **Breslau** ist den streikenden Maurern ihr bisheriges Versammlungslokal im Vorort Morgenau entzogen, weil der Amtsvorsteher sämtlichen Tanzlokalbesitzern drohte, um 10 Uhr Polizeistunde eintreten zu lassen, wenn den Streikenden fernerhin ein Lokal zur Verfügung gestellt würde. — In **Dresden** beschlossen die Bauarbeiter, vom heutigen Montag zu streiken, wenn von den Arbeitgebern nicht die geforderte Lohnerhöhung bewilligt werde. Der Zimmererstreik dauert fort. — In **Brandenburg a. H.** ist der Ausstand der Bauarbeiter vorläufig für beendet erklärt worden. — In **Burgsteinfurt** sind die Former der Firma Drees u. Spürmann wegen Lohnstreites ausständig. — In **Gera** befinden sich 20 Holzarbeiter der dortigen Harmonika-Fabrik von Spaethe im Ausstande. — In **Magdeburg** haben die streikenden Maurer beschlossen, den dortigen Oberbürgermeister Schneider zu ersuchen, zwischen Meister und Gesellen zu vermitteln. — In **Cardiff** ging eine am Sonnabend abgehaltene Konferenz der Kohlenarbeiter und der Unternehmer zu Ende, ohne daß eine Verständigung zu Stande gekommen wäre.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juli. Auf Sonder-Rückfahrkarten nach Hamburg zum Besuch des 9. deutschen Turnfestes in Hamburg am 23. d. Mts. wird in Uebereinstimmung mit sämtlichen in Frage kommenden Eisenbahnverwaltungen Freigepäck nicht gewährt.

* Im Geschäftszimmer der Oekonomie-Deputation stand heute Termin an zur Vermiethung eines aufgehöhten Lagerplatzes von 5694 Quadratmeter Größe mit Bahnanschluß hinter dem Viehhof für die Zeit vom 1. September d. J. ab bis zum 31. März 1904. Ein Vertreter der Firma J. F. Braeunlich, der als alleiniger Reflektant erschienen war, gab ein Gebot von 60 Pf. pro Quadratmeter ab, dasselbe würde eine Jahrespacht von 3416,40 Mark ausmachen. Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

* Mit dem Berliner Sonderzuge trafen gestern rund 1800 Personen hier ein, den nach Berlin abgelassenen Zug benutzten 617 Personen. Nach Podejuch, Finkenwalde und Hohenkrug wurden 2261 Sonntagsfahrkarten verausgabt.

— Berichtigung. In dem Artikel „Aus der Sommerfrische" hat sich in Folge eines Druckfehlers ein zoologischer Irrthum eingeschlichen, indem das bei dem nächtlichen Badeabenteuer in Frage kommende Thier nicht eine Kuh, sondern eine Katze war.

— Der Verband deutscher Müller hat am 10. bis 12. Juli in München getagt. Die Versammlung erklärte sich nach einem Vortrage des Herrn Thiem-Greifenhagen damit einverstanden, daß zu Zwecken der Zollrückvergütung für Roggen drei, für Weizen zwei Typen aufgestellt werden sollen. Eine eingehende Erörterung rief der Vorschlag des Herrn Dr. Weyhmann-Markkleeberg hervor, um die Mittel- und Kleinmüller gegen die erdrückende Konkurrenz der kapitalkräftigen Großmühlen zu stützen, eine staffelförmige Umsatzsteuer für die Mühlen einzuführen. Schließlich wurde ein Resolution angenommen, wonach die Zweigverbände des Verbandes bis zum 1. Oktober d. J. zu dieser Frage Stellung nehmen und das Ergebniß dem Zentralvorstande mittheilen sollen, damit dieser einen entsprechenden Antrag beim Reichstag und Bundesrath stellen kann. Ferner hielt Professor Jetze-Aachen einen Vortrag über die Anlage von Thalsperren unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Mühlenindustrie.

— Durch das Abspringen von den in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Bahn ist schon mancher Unglücksfall herbeigeführt, auch am gestrigen Sonntag war wieder ein solcher zu verzeichnen. Der Maschinenmeister Lüdtke aus Hennigshof bei Hohenkrug sprang in der Lindenstraße von einem Wagen und fiel so unglücklich, daß er sich eine Verletzung des Rückens zuzog, welche seine Unterbringung in das Krankenhaus nöthig machte.

— Seit einigen Jahren veranstaltet die Schützen-Kompagnie der Bürger regelmäßig in ihrem Schießpark an der Warsowerstraße ein Silber- und Konkurrenzschießen, zu welchem die Betheiligung jedem Freunde des Schießsports gestattet ist. Soeben sind die Einladungen an die befreundeten Vereine und Schützenbrüder ergangen, worin das diesjährige derartige Schießen am 7. und 8. August stattfindet. An diesen Tagen ist auch dem größeren Publikum der Besuch des schönen Schießparks gestattet und um Unterhaltung zu bieten, verbindet die Kompagnie mit dem Schießen großes Konzert und Volksfest. Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Gelegenheit auch der alterthümliche werthvolle Silberschmuck der Kompagnie zur Ansicht ausgestellt ist.

— Im Bellevue-Etablissement gastirt gegenwärtig die ungarische Nationalkapelle Mihok-Johann und der lebhafte Beifall, welchen dieselbe bei den ersten Konzerten fand, war wohl berechtigt. Die eigenartige Musik der Zigeuner erregt stets besonderes Interesse und dieses wird noch erhöht, wenn dieselbe in so flotter Weise zum Vortrag gelangt, wie bei der genannten Gesellschaft. Leidenschaftlich und mit Feuer wird der Bogen der Geigen geführt, dazwischen ertönt Cimbal und Klarinette, und ohne Noten und ohne Taktstock eines Dirigenten wird eine prächtige Musik geliefert, die sich nicht nur auf Märsche und Tänze beschränkt, sondern auch schwierige Kompositionen gelangen zum Vortrag; den lebhaftesten Beifall erntet aber stets der nationale Czardas. Der Leiter der Kapelle stellte sich auch als trefflicher Violinvirtuos vor.

Aus den Provinzen.

†† **Tempelburg**, 16. Juli. Die Böttchermeisterfrau Falk, geb. Kleinke, hier machte gestern ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Schon länger hat Frau Falk an Geistesumnachtung gelitten und ist auch hierin der Grund des Selbstmordes zu suchen. — Gestern Abend um 9 Uhr ertönte das Allarmsignal der freiwilligen Feuerwehr und brannte die an der Neustettinerstraße belegene große Scheune, den Erben des verstorbenen Kaufmanns Starff gehörig, bis auf den Grund nieder. Da man kurz zuvor den hier geborenen, schon wiederholt mit Gefängniß und Zuchthaus wegen böswilliger Brandstiftung vorbestraften und kürzlich nach verbüßter Strafe entlassenen Arbeiter Bölter in der Nähe bemerkt, so hatte man diesen auf der Stelle in Verdacht. Heute um früh ½5 Uhr wurde wieder Feuerlärm gemacht und brannten auf dem Gute Stadthof-Abbau hier die dem Gutsbesitzer Franz Korth gehörigen Gebäude, bestehend aus zwei Stallgebäuden, total ab, wogegen das herrschaftliche Haus, die Familienhäuser und eine Scheune stehen geblieben sind. Eine Anzahl Schweine, wie auch die reichliche Klee- und Heuernte der ersten Nacht und sonstige Acker- und Wirthschaftsgeräthe sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Auch hier muthmaßte man in dem Thäter den vorbezeichneten Bölter, da er des Weges gegangen war, und hat sich der Verdacht bestätigt. Bölter wurde bereits heute Abend ins Gefängniß geliefert und hat die Brandlegung in beiden Fällen ohne Scheu eingestanden, indem er zugiebt, nun wieder im Zuchthause Aufnahme zu finden, da es dort besser sei, als wenn man sich auf der Landstraße umhertreibe. Herr Korth befindet sich außerhalb als Taxator von Hagelschäden beschäftigt und hat sein Sohn, der Primaner Waldemar Korth, der während der Ferien hier ist, bis früh 2 Uhr, mit dem Gewehr bewaffnet, Wache gehalten, da ihm gesagt war, daß Bölter sich in der Nähe umhertreibe, und dennoch mußte es sich fügen, daß Bölter, der schon als dreizehnjähriger Knabe anfing, Brandstiftung zu vollführen und dessen größte Lust es ist, Schadenfeuer zu sehen, ungestört sein teuflisches Werk verrichtete.

Gerichts-Zeitung.

Graz, 16. Juli. Der Mediziner Prem, der wegen Zweikampfes mit einem bosnischen Offizier, wobei er schwer verwundet wurde, zu drei Monaten Kerker verurtheilt wurde, ist auf Berufung des Staatsanwalts vom Grazer Obergericht mit acht Monaten schweren Kerkers bestraft worden. Prem ist in die Schweiz geflohen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Berliner Polizeipräsident hat sich neuerdings veranlaßt gesehen, den Direktionen der mit verbrennbaren Dekorationen ausgestatteten Berliner Theater gegenüber die bestimmte Forderung zu stellen, daß bis spätestens zum 1. Januar 1899 die Einrichtung zweckentsprechender, alle Theile des Bühnenhauses nöthigenfalls gleichmäßig mit Wasser versehender Regenvorrichtungen nach Maßgabe besonderer Anordnungen zur Durchführung gelangt. Diese Forderung stützt sich auf die Vorschriften der Polizeiverordnungen vom 31. Oktober 1889/3. April 1891 betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, welche das Vorhandensein von Regenvorrichtungen auf allen Theaterbühnen prinzipiell für nothwendig erklärt und den Polizeibehörden nur ausnahmsweise bei den Theatergebäuden, die schon vor Erlassung der Verordnung errichtet waren, von der Einrichtung einer bezüglichen Anlage abzusehen gestattet. Der Polizeipräsident hat aus Rücksicht auf die Interessenten, für welche das Inkrafttreten der bezeichneten Polizeiverordnung schon ohnedies theilweise recht kostspielige bauliche Umänderungen und Neuanlagen 2c. bedingte, von dieser Ermächtigung bisher nicht den weitestgehenden Gebrauch gemacht. Er hatte aber seinerzeit, als den einzelnen Theaterdirektionen die im Hinblick auf die neue Polizeiverordnung polizeilicherseits zu stellenden Anforderungen mitgetheilt wurden, besonders darauf hingewiesen, daß von dem Verlangen der Herstellung einer Regenvorrichtung nur vorläufig Abstand genommen werde und daß er sich ausdrücklich vorbehalte, darauf später zurückzukommen, sofern die vorhandenen Dekorationen zu Bedenken in feuerpolizeilicher Beziehung Veranlassung geben würden. Solche Bedenken müssen nun nach Ansicht des Polizeipräsidenten gegenwärtig geltend gemacht werden, weil neuerdings fast allenthalben elektrisches Licht auf den Bühnen zur Verwendung gelangt, durch welches bei brennlichen Dekorationen die Gefahr eines plötzlichen Brandes im Bühnenhause ganz erheblich gesteigert wird. Ueber die Art und Weise, wie die Regenvorrichtungen am zweckmäßigsten anzulegen sind, wird die Behörde, bei welcher die Projekte und Zeichnungen zunächst zur Prüfung einzureichen sind, in jedem Einzelfall Entscheidung treffen. Die Kosten der Anlagen dürften sich in mäßigen Grenzen halten. Die auf der großen Bühne des Neuen königl. Opern-Theaters (früher Kroll) zur Ausführung gelangte war auf ungefähr 3500 Mark veranschlagt. Bei den kleineren Theatern, bei denen man voraussichtlich mit engeren Rohren, als sie auf der genannten Bühne verwendet worden sind, auskommen kann, wird sich die Ausgabe eventuell noch billiger stellen.

Vermischte Nachrichten.

Breslau, 17. Juli. Die „Schlesische Zeitung" bestätigt die Meldung von dem Unglücksfall auf dem Lamsdorfer Schießplatz. Derselbe ereignete sich in Folge der Explosion eines alten blindgeladenen Geschosses, auf welches beim Scheibeneinbau einer der Scheibenpfähle stieß und den Zünder im Geschosse zum Explodiren brachte. Der den Scheibeneinbau leitende Artillerieoffizier und sieben Mann wurden zum Theil schwer verletzt. Dieselben gehören den Feldartillerie-Regimentern 6 und 21 an.

Wien, 17. Juli. Der Wien-Triester Postzug entgleiste vergangene Nacht in der Nähe der Station Gumpoltskirchen. Glücklicherweise ist Niemand verletzt worden.

Pest, 16. Juli. Der Kassirer der Waisenkasse in Arad, Johann Krivan ist nach Unterschlagung von 300 000 Gulden flüchtig geworden. Der unterschlagene Betrag bestand aus Grundentlastungsobligationen, die Krivan sich nahm und an deren Stelle er werthlose Papierschnitzel legte. Die Unterschlagung ist wohl schon vor längerer Zeit verübt, heute aber erst durch einen Zufall entdeckt worden. Krivan soll sich auf dem Wege nach Amerika befinden.

Neuenburg, 17. Juli. Heute begann hier unter starkem Andrang das große eidgenössische Schützenfest, welches alle drei Jahre gefeiert wird. Dasselbe dauert bis zum 28. d. M. Das Wetter ist prächtig.

Paris, 17. Juli. In Auxerre wurde durch einen Mann, der sich mit brennender Zigarre einem soeben niedergegangenen Luftballon näherte, eine Explosion verursacht. Neun Personen wurden schwer verletzt.

—Z Die französische Westbahn-Gesellschaft hat, wie aus Paris berichtet wird, soeben eine höchst originelle Neuerung eingeführt. Es ist bekannt, daß man bei einer längeren Eisenbahnfahrt und öfterem Aus- und Einsteigen manchmal in die unangenehme Lage kommt, seinen Wagen nicht zu finden oder die Nummer desselben zu verwechseln. Dem ist nun von der Westbahn damit abgeholfen worden, daß die einzelnen Wagen große, deutlich sichtbare Kennzeichen: Bilder von Sternen, Schwalben, Hasen, Fahnen u. s. w. tragen. Man hilft auf diese Art und Weise dem vergeßlichen Publikum und vermeidet bei Abfahrt des Zuges das unnöthige Herumdrängen und Suchen nach dem verlassenen Waggon, denn die Wagenbilder, unter deren Schutz man sich befindet, merkt man sich besser als eine vier- bis fünfzifferige Wagenzahl.

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. Juli. Wetter: Regnig. Temperatur + 13 Grad Reaumur. Barometer 765 Millimeter. Wind: SW.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 53,80 nom.

Berlin, 18. Juli. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 54,60, loko 50er amtlich —,—.

London, 18. Juli. Wetter: Schön.

Berlin, 18. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	102,60
do. do. 3½%	102,70
do. do. 3%	95,90
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,70
Pom. Pfandb. 3½%	100,20
do. do. 3%	90,40
do. Neul. Pfd. 3½%	99,70
3% neuländ. Pfdbr.	90,50
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	100,30
do. 3%	90,90
Italienische Rente	93,00
do. 3% Eisb.-Obl.	59,10
Ungar. Goldrente	102,70
Rumän. 1881er am. Rente	100,30
Serb. 4% 95er Rente	58,75
Griech. 5% Goldr. von 1890	37,30
Rum. am. Rente 4%	93,50
Mexikan. 6% Goldr.	99,10
Oesterr. Banknoten	169,85
Russ. Bankn. Cassa	216,15
do. do. Ultimo	216,25
Gr. Russ. Zollcoup.	323,70
Franz. Banknoten	80,90
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	94,75
do. (100) 4%	92,50
do. (100) 4%	84,75
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Em.	100,50
Stett. Vulc.-Aktien Littr. B.	220,90
Stett. Vulc.-Prior.	222,60
Stett. Straßenbahn	190,00
Petersburg kurz	—,—
Warschau kurz	215,90

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berl. Dampfmühlen	127,50
Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	106,20
„Union", Fabr. chem. Produkte	132,25
Varziner Papierfabr.	194,80
Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	166,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,25
3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,75
Stett. Stdtanl. 3½%	99,50

Ultimo-Kourse:

Disc.-Commandit	199,00
Berl. Handels-Ges.	164,90
Oesterr. Credit	225,40
Dynamite Trust	174,25
Bochumer Gußstahlf.	226,60
Laurahütte	199,80
Harpener	181,25
Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	192,75
Dortmunder Union Littr. C.	100,10
Ostpreuß. Südbahn	95,75
Marienburg-Mlawkabahn	86,90
Norddeutscher Lloyd	111,00
Lombarden	33,30
Franzosen	153,00
Luxemburg. Prince-Henribahn	107,25

Tendenz: Still.

Paris, 16. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Ruhig.

	16.	15.
3% Franz. Rente	103,05	103,10
5% Ital. Rente	92,50	92,30
Potrguiesen	18,20	18,00
Portugiesische Tabaksoblig.	459,00	454,00
4% Rumänier	95,25	94,95
4% Russen de 1889	—,—	—,—
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	—,—	—,—
3% Russen (neue)	97,75	97,60
4% Serben	57,50	58,20
4% Spanier äußere Anleihe	38,30	37,80
Convert. Türken	22,60	22,60
Türkische Loose	109,50	109,50
4% türk. Pr.-Obligationen	477,00	475,00
Tabacs Ottom.	—,—	293,00
4% ungar. Goldrente	102,80	102,45
Meridional-Aktien	—,—	670,00
Oesterreichische Staatsbahn	761,00	761,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	—,—
B. de Paris	939,00	937,00
Banque ottomane	548,00	546,00
Credit Lyonnais	854,00	850,00
Debeers	705,00	707,00
Langl. Estrat.	80,00	83,00
Rio Tinto-Aktien	696,00	698,00
Robinson-Aktien	—,—	219,00
Suezkanal-Aktien	—,—	3705
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,43	207,37
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,62	122,62
do. auf Italien	6,87	6,87
do. auf London kurz.	25,20	25,20
Cheque auf London	25,22	25,22
do. auf Madrid kurz	292,00	290,00
do. auf Wien kurz	208,00	208,00
Huanchaca	58,50	58,75
Privatdiskont	—,—	—,—

Magdeburg, 16. Juli. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendem. —,— bis —,—, Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 7,90 bis 8,10. Still. Brodraffinade I. —,—. Brodraffinade II. —,—. Gem. Raffinade mit Faß 23,50 bis 24,25. Gem. Melis I. mit Faß 23,00. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 9,25 G., 9,37½ B., per August 9,35 G., 9,37½ B., per September 9,42½ G., 9,45 B., per Oktober-Dezember 9,45 G., 9,47½ B., per Januar-März 9,65 G., 9,70 B. Ruhiger.

Köln, 16. Juli. Rüböl loko 55,50, per Oktober 52,50. — Wetter: Schön.

Hamburg, 16. Juli, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Juli 9,32½, per August 9,37½, per September 9,45, per Oktober 9,45, per Dezember 9,52½, per März 9,72½. Behauptet.

Hamburg, 16. Juli, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 29,75 G., per Dezember 30,00 G., per März 30,50 G., per Mai 31,00 G.

Bremen, 16. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,20 B. Schmalz fest. Wilcox 29½ Pf., Armour shield 29½ Pf., Cudahy 30½ Pf., Choice Grocery 30½ Pf., White label 30½ Pf. — Speck sehr fest. Short clear middl. loko 30½ Pf. — Reis lebhaft. — Kaffee beh. — Baumwolle ruhig. Upland middl. loko 33 Pf.

Wien, 16. Juli. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,67 G., 8,69 B. Roggen per Herbst 6,99 G., 7,07 B. Mais per Juni-Juli 5,42 G., 5,44 B. Hafer per Herbst 5,90 G., 5,92 B.

Pest, 16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko weichend, per September 8,58 G., 8,59 B. Roggen per September 6,70 G., 6,71 B. Hafer per September 5,64 G., 5,66 B. Mais per Juli 5,13 G., 5,15 B., per August 5,12 G., 5,14 B., per Mai 4,27 G., 4,28 B. Kohlraps per August-September 12,00 G., 12,10 B. — Wetter: Schön.

Antwerpen, 16. Juli, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,37 bez. u. B., per Juli 17,37 B., per August 17,50 B., per September-Dezember 18,50 B. Fest. Schmalz per Juli 73,50.

Antwerpen, 16. Juli. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen fest. Hafer behauptet. Gerste fest.

Havre, 16. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos Feiertag.

London, 16. Juli. An der Küste 13 Weizenladungen angeboten.

London, 16. Juli. 96% Javazucker 11,75 träge, Rüben-Rohzucker loko 9 5/16, träge.

Newyork, 16. Juli. (Anfangskourse.) Weizen per September 72,87. Mais per September 37,62.

Newyork, 16. Juli, Abends 6 Uhr.

	16.	15.
Baumwolle in Newyork	6 3/16	6 3/16
do. Lieferung per August	—,—	6,05
do. Lieferung per Oktober	—,—	6,05
do. in Neworleans	5 13/16	5 13/16
Petroleum, raff. (in Cases)	6,90	6,90
Standard white in Newyork	6,25	6,25
do. in Philadelphia	6,20	6,20
Credit Calances at Oil City	94,00	94,00
Schmalz Western steam	5,82½	5,82½
do. Rohe und Brothers	6,10	6,10
Zucker Fair refining Moscovados	3 9/16	3 9/16
Weizen ruhig, aber stetig.		
Rother Winterweizen loko	89,00	89,00
per Juli	81,50	81,50
per September	72,50	72,87
per Dezember	72,37	72,75
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,12	6,12
per August	5,45	5,55
per Oktober	5,60	5,60
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,55	3,55
Mais fest,		
per Juli	36,75	36,62
per September	37,75	37,75
per Dezember	38,75	38,62
Kupfer	11,75	11,75
Zinn	15,70	15,70
Getreidefracht nach Liverpool	1,75	1,75

Chicago, 16. Juli.

	16.	15.
Weizen stetig, per Juli	73,75	73,25
per September	67,25	67,75
Mais fest, per Juli	33,62	32,87
Pork per Juli	9,85	9,90
Speck short clear	6,12½	6,12½

Wollberichte.

London, 16. Juli. Wollauktion. Tendenz fest, Preise unverändert.

Wasserstand.

* **Stettin**, 18. Juli. Im Revier 5,75 Meter = 18' 4".

Telegraphische Depeschen.

Gleiwitz, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Auf dem gräflich Schaffgott'schen Gotthard-Schachte stürzte heute früh bei der Einfahrt die Förderschale mit einem Steiger und 23 Mann in die Tiefe. Sämtliche Personen sind getödtet.

Wien, 18. Juli. Der jüdische Volksverein hielt gestern Abend eine zahlreich besuchte Versammlung ab, welcher mehrere Abgeordnete beiwohnten. In derselben wurde beschlossen, die Juden aller Länder aufzufordern, sich zu organisiren und ihre Führer in Zukunft aus der Judenschaft zu wählen, damit diese energisch darauf dringen, daß die den Juden gewährleisteten Staatsbürgerrechte nirgends auf ungesetzliche Weise verkümmert werden.

Brüssel, 18. Juli. Der erste Tag der Festlichkeiten zur Nationalfeier verlief aufs beste. König Leopold überreichte dem Kriegerverbande eine prachtvolle Fahne, was lebhaften Beifall hervorrief, alsdann fand der feierliche Umzug durch die Straßen der Stadt statt.

Paris, 18. Juli. Brisson hatte gestern umfassende Maßregeln zum Schutze der zum Zola-Prozeß in Versailles vorgeladenen Zeugen getroffen. Brisson hatte den Polizeipräfekten zu sich gerufen und ihn persönlich für etwaige Kundgebungen gegen Zola und dessen Freunde verantwortlich gemacht.

Paris, 18. Juli. Gestern Nachmittag fand bei Labori eine Konferenz zwischen Zola, Labori und Clemenceau statt, in welcher über die heute in Versailles zu beobachtende Taktik berathen wurde. Angeblich beschloß man, den Prozeß diesmal ruhig seinen Lauf nehmen zu lassen, nachdem Labori bei Beginn der Verhandlungen seine für ein späteres Kassationsverfahren nöthigen Einwendungen gemacht haben wird. In diesem Falle glaubt der Präsident des Gerichtshofes, den Prozeß in drei Tagen beenden zu können. Die Blätter Esterhazys und des Generalstabs kündigen an, die Vertheidiger Zolas hätten für heute drei Enthüllungen vorbereitet.

London, 18. Juli. Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Newyork: In San Francisco versichert man in halbamtlichen Kreisen, daß das Geschwader Watsons bedeutend verstärkt werde in Folge der Nachrichten von den Philippinen, betreffend den amerikanisch-deutschen Zwischenfall der „Irene". Man will wissen, daß diese amerikanische Flotte die Aufgabe hat, jedem ihr sich entgegenstellenden deutschen Schiffe energischen Widerstand zu leisten und dasselbe eventuell zu zerstören.

„Daily Mail" meldet aus Washington: Im Kriegsrath sei beschlossen, für die Friedensverhandlungen folgende Bedingungen zu stellen: Vollständige Abtretung Kubas und Portoricos und eines Theils der Philippinen, sowie eine noch zu normirende Kriegsentschädigung.

Newyork, 18. Juli. Aus Madrid wird telegraphirt, daß 80 Senatoren, also 20 Prozent gegen die Friedensvorschläge Amerikas sind; sie wollen, daß Spanien kein Gebiet abtrete. Sieben wollen von den amerikanischen Bedingungen überhaupt nichts wissen und vier Senatoren verlangen, daß man die Philippinen ganz behalte.